

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz  
**Band:** 62 (1953)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Etwas über den Reisigarbeiter  
**Autor:** Den Doolard, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-975747>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gefunden. Denn diese Ruhe fließt aus den Urtiefen des zeeländischen Charakters, und solche ruhige Echtheit des Wesens wird auch die heute noch so schwer Betroffenen wieder erfüllen, wenn einmal auf ihren Aeckern wieder die Frucht reift.

In einem Jahr werden die Deiche, die höchste Flut um einige Meter überragend, die Polder wieder wie eine Festung umgeben. Eine Festung aber,

die ständig bewacht, ständig verbessert, ständig verteidigt werden muss gegen einen mächtigen Eroberer: das Meer.

Denn — wie Andries Vierlingh in seinem Tractaet van Dijkagie sagt — «euer Feind Ozeanus ruht nicht bei Tag und nicht bei Nacht, er kommt wie ein brüllender Leu, um alles ringsherum zu vernichten».

## ETWAS ÜBER DEN REISIGARBEITER

Von A. Den Doolard \*

Welcher Holländer hat die erste Matte aus Reisig geflochten und sie in einer Bucht zum Sinken gebracht, indem er sie mit Lehmklumpen beschwerte? Bei niedrigem Wasser muss er dann gesehen haben, was er zu sehen wünschte: dass sich das biegsame Flechtwerk über den Boden spannte wie die Haut über das Fleisch. Dass die Strömung über diese Bodenhaut hinwegstrich und ihr nichts mehr anhaben konnte; dass man also auf dieser Grundlage Steine und Lehm anhäufen konnte, ohne dass sie, wie früher, im lockeren Boden versanken. Dass hier das dünne Fundament lag, worauf das schwerste Wasserwehr aufgebaut werden konnte. Nicht ein einzelner Mensch war es, der das kunstreiche Flechtwerk aus Reisig erfand, sondern die Not eines ganzen Volkes. An irgendeinem unbekanntem Tage irgendeines Jahres im Mittelalter wurde die erste Reisigmatte versenkt; und ein Unbekannter war es, der dieses Flechtwerk Hunderte von Jahre später «Senkstück» nannte. Ohne Senkstück keine Buhne, keine Hafensemole, kein Damm. Man kann unmöglich über Tiefen strömenden Wassers hinweg einen Deich bauen, ohne dass in der Tiefe, von Steinen beschwert, das schützende Senkstück klebt, welches, zäh und elastisch zugleich, der Kraft der reissenden Strömung trotzt...

In ganz Holland gibt es nur ein paar tausend Reisigarbeiter. Die besten davon kommen aus der Merwede, aus Sleidrecht und Werkendam; und die Werkendamer halten sich selbst für die besten der besten. Die Reisigarbeiter bilden gemeinsam einen eigenen Volksstamm. Im Winter leben sie in Hütten inmitten der Weiden Biesbos, um die entlaubten Zweige zu kappen. Darum werden sie auch verächt-

lich «Weideneulen» genannt. Im Sommer ziehen sie zur Abwechslung aus der Wildnis in die Einsamkeit. Dann leben sie wieder in Hütten oder in Wohnarchen an entlegenen Stellen der Küsten und Flüsse, überall dort, wo Deiche ausgebessert oder Ufer geschützt, neue Deiche oder Hafendämme gebaut werden müssen. So kommt es, dass sie immer mit Wind und Wasser, mit Wolken und Regen, mit Sonne und Schlamm allein sind; allein mit dem Strom der Gezeiten, der den Rhythmus ihres Lebens beherrscht. Immer leben sie unter ihresgleichen, fern von der modernen Welt mit ihrer hoffnungslosen Kompliziertheit. Zu ihrem Alltagsleben gehört all das, was zu oberst auf Gottes Liste stand, als er mit der Schöpfung begann: das Wasser, gegen das sie kämpfen; die Erde, die sie verteidigen müssen; die Wolken, von denen sie das halbe Jahr hindurch begossen werden; das Feuer, an dem sie ihre nassen Kleider trocknen; die Sonne, die ihnen auf den Nacken brennt. Im modernen Zeitalter sind alle Betriebe mechanisiert. Doch die Reisigarbeiter führen noch alles mit ihren grossen Händen aus, die jahrein, jahraus mit Reisigholz und Weidengerten, mit Trossen und Tauen, Ankern und Rudern, Senkstücken und Steinen umgehen. Dadurch haben sich ihre Hände zu breiten Werkzeugen entwickelt, die schwer an ihren Armen hängen. Ihre Schultern aber sind vom Zurren an den Trossen und vom Heben der Steine bucklige Muskelpolster geworden. Meist stecken ihre Beine in hohen Wasserstiefeln; darum gehen die Reisigarbeiter breitbeinig mit hängenden Armen und leicht gebeugtem Rücken, als drücke sie das schwere Gewicht der Schultern nach vorne. Die Reisigarbeiter sind unter den Menschen, was die Bernhardinerhunde unter den Vierfüßern sind: gutmütige Riesen...

\* Aus «Besiegttes Wasser» von A. Den Doolard, zwei Abschnitte aus dem Kapitel «Die Reisigarbeiter».